30. Apollinaris.

Auf dem erzbischöflichen Stuhle zu Köln saß ein Graf Reinald von Dassel. Um sich den Segen des heiligen Vaters zu holen, reiste er nach Rom. Daselbst aber geriet der Graf in Entzücken über die vielen Reliquien, die dort aufgehäuft waren. Er bat den heiligen Vater, daß er ihm einige derselben mit nach Köln gäbe, und dieser beschenkte ihn mit den Überresten der heiligen drei Könige und den Reliquien des heiligen Apollinaris, des heiligen Felix und des heiligen Nabor.

Mit den teueren Geschenken stieg nun der Erzbischof von Köln über die Alpen. Schon in der Schweiz setzte er sich auf ein rheinisches Fahrzeug. Die Rheinreise war anfänglich mit mancherlei Mühseligkeiten verknüpft. Aber als er nach Koblenz gelangte, war jede Gefahr vorüber.

Dort empfing ihn der Bischof von Trier. Er veranstaltete große Prozessionen zu den Reliquien, welche der Erzbischof von Köln bei sich führte. Am anderen Tage sollte abermals eine kirchliche Feier wegen der Reliquien stattfinden. Allein den Erzbischof ergriff die Sehnsucht nach dem heiligen Köln, welchem er durch die Reliquien, die er dahin führte, erst die eigentliche Weihe zu geben gedachte.

Er bestellte Schiffe, welche ihn in der Nacht stromabwärts nach Köln führen sollten.

Ehe die Schiffer die nächtliche Fahrt antraten, wurden sie in Koblenz aufs beste bewirtet.

Herrlich ging der Mond auf über dem Rheine, und mit dem

ganzen Sternenhimmel spiegelte er sich in den goldenen Wellen des Stromes. Kein Hindernis stellte sich der Fahrt in den Weg, und wie ein Pfeil schoß das Schiff in der Flut dahin.

Der Erzbischof stand freundlich auf seinem Schiffe. Vor seinen Blicken tauchte bereits das uralte Remagen und die St. Martinskirche auf.

Plötzlich erhielt der Erzbischof einen Stoß, daß er zur Erde fiel. Der Lauf des Schiffes war gehemmt: es schien auf eine Sandbank oder gar auf einen Felsenriff geraten zu sein.

Eine Verletzung hatte der Erzbischof durch seinen Fall nicht erhalten. Als er sich vom Boden des Schiffes erhoben hatte, bemerkte er, wie auf dem Fahrzeuge alle durcheinander liefen. Man untersuchte, ob das Schiff eine Kenter bekommen habe. Dies war aber nicht der Fall. Nun fing man an, das Bett des Rheinstromes an dieser Stelle zu untersuchen. Es fand sich, daß das Schiff hoch über dem Rheingrunde frei auf dem Wasser schwebte. Jetzt wurde wieder gerudert, aber das Schiff bewegte sich noch immer nicht von der Stelle und folgte durchaus nicht den strömenden Wellen, welche es von allen Seiten flutend umgaben. Da kniete der Erzbischof nieder und betete laut, daß Gott selbst ihm seinen Willen an dieser Stelle kund thun möge.

Während des Gebetes hatten die Ruder geruht, da die Schiffer an dem Gebete teilnahmen. Allein kaum hatte der Erzbischof sein Amen gesprochen, da drehte sich der Schnabel des Schiffes dem Berge zu, auf welchem die Martinskirche stand. In demselben Augenblicke fingen die Glocken des Kirchleins oben auf dem Berge von selbst zu läuten an.

In dem Geiste des Erzbischofs war bereits die Vermutung entstanden, daß er die Reliquien eines der Heiligen hier zurücklassen solle. Während des Geläutes der Glocken griff er in den kostbaren Schrein, der die Überreste des heiligen Apollinaris enthielt. In demselben Augenblicke verstummten die Glocken. Daraus schloß der Erzbischof, daß er die Gebeine dieses Heiligen hier zurücklassen solle.

Ohne weitere Lenkung legte das Schiff am Ufer an. Der Erzbischof stieg mit seinen Priestern ans Land. Während sie sich am Ufer zur Prozession ordneten, um die Gebeine des heiligen Apollinaris auf den Berg zu tragen, stimmten die Glocken von Remagen von selbst

ihr Geläute an. Die Bewohner von Remagen traten aus den Häusern, schauten sich um und als sie die Wallfahrt erblickten, schlossen sie sich an die Wallfahrer an. Auf der Mitte des Weges kam ihnen der Propst der St. Martinskirche mit seinen Kaplänen entgegen. Auch sie waren durch ihre Glocken auf ein wunderbares Ereignis vorbereitet worden. Das Nähere erfuhren sie erst durch den Erzbischof.

Kaum hatte man den Schrein auf dem Altar der St. Martinskirche niedergesetzt, so begannen die Glocken auf dem Turme derselben wieder zu läuten. Dem Erzbischofe galt dies als sicheres Zeichen, daß er den Willen des Herrn erfüllt habe, als er einen Teil der Reliquien für die Kirche des heiligen Martin bestimmte.

Er eilte mit seinen Priestern den Berg hinab. Kaum hatten sie das Schiff wieder betreten, so stieß dieses von selbst wieder vom Lande und begab sich in die Mitte des Stromes. Weder der Steuermann noch die Ruderknechte hatten nötig sich anzustrengen. Schneller als vorher fuhr das Schifflein dahin. Es schien die Zeit wieder einbringen zu wollen, die in Remagen versäumt war, damit nun Köln sobald als möglich in den Besitz der Reliquien käme.

Die Kirche bei Remagen war 1862 dem Einsturze nahe. Da ließ Graf Egon von Fürstenberg-Stammheim unter Leitung des Dombaumeisters Zwirner mit Beihilfe der besten Düsseldorfer Maler die neue Apollinariskirche in gotischem Stile ausführen: ein allgemein bewundertes Kunstwerk inmitten einer herrlichen Landschaft.